

Schleiermacher, Wilhelm: Der römische Limes in Deutschland. Berlin (Gebr. Mann) 1959. 242 Seiten mit 42 Abb. u. 1 Karte. Leinen 12,— DM.

In der Form eines archäologischen Wegweisers für Autoreisen und Wanderungen bietet Schl. einen vorzüglichen Überblick über die noch heute erkennbaren Reste der gewaltigen Anlage, die vom Mittelrhein, am Rande des Neuwieder Beckens, bis zur Donau westlich von Kehlheim verläuft. Nur eine genaue persönliche Kenntnis des Geländes konnte den Verf. in den Stand setzen, großangelegte Planstrecken mit dem Auto abzufahren oder kleinere Abschnitte zu wandern. Dabei ist der „Führer“ so geschickt angelegt, daß man von jedem Punkt aus, an dem man den Limes erreicht, Hinweise auf die wichtigsten Bodendenkmäler erhält. Das ist für die Verbundenheit unserer Bevölkerung mit dem „Pfahlgraben“ oder der „Teufelsmauer“ von größter Bedeutung. Eingerahmt werden die Geländebeschreibungen von einer Einleitung, die eine Geschichte der Limesforschung, Hinweise auf die Verwaltung und das Heerwesen der Römer, sowie auf die Bauten des römischen Heeres bringt, und am Schluß durch eine Geschichte des römischen Limes in Deutschland. Diese führt uns, stets auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, von den ersten Anfängen, mit denen Domitian (81—96 n. Chr.) nach seinem Chattenkrieg eine militärisch organisierte Grenze aufbaute, über die Bauten unter Hadrian (117—138 n. Chr.) mit der festen Holzpalisade bis zum Zusammenbruch des ganzen Limesystems, wobei es bis heute noch ungeklärt ist, ob wir dafür das Jahr 254 oder die Jahre 259/260 annehmen müssen.

Schlette, Friedrich: Die ältesten Haus- und Siedlungsformen des Menschen, auf Grund des neuzeitlichen Fundmaterials Europas und ethnologischer Vergleiche. Berlin (Deutscher Verlag der Wissenschaften) 1958. 185 Seiten mit 92 Taf. Brosch. 41,20 DM.

Kulturgegeschichtliche Sondergebiete sind für die Urgeschichte noch nicht besonders häufig behandelt worden. Schlettes Arbeit füllt eine lang empfundene Lücke mit einer gründlichen Untersuchung aus. In dem Überblick über den Stand der Forschung weist er darauf hin, daß im vorigen Jahrhundert eigentlich nur die Pfahlbauten untersucht wurden, und daß erst durch die Tätigkeit von A. Schliz (seit 1901) und C. Schuchhardt (seit 1909) mit den verfeinerten Ausgrabungsmethoden wesentliche Fortschritte erzielt wurden. Für die Urformen der ersten Bauten zieht der Verf. völkerkundliche Vergleiche heran und sieht mit Recht in den Windschirmen, in dem geraden und dem halbrunden, die Anfänge des Rechteck- und des Rundbaues. Grundbedingung für Entwicklung der Gebäude ist die Wirtschaftsstufe des Erbauers, und dies prägt sich besonders klar seit der Jungsteinzeit mit ihrer Vorratswirtschaft durch Ackerbau und Viehzucht aus. Natürlich spielt auch der Baustoff eine wichtige Rolle, und wir sehen, daß die Holzbauweise